Originalveröffentlichung in: Mannheimer Geschichtsblätter 30, 2015, S. 149-153; Online-Veröffentlichung auf Propylaeum-DOK (2023),
DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005889

Küchengeschichten aus dem Mannheimer Schloss

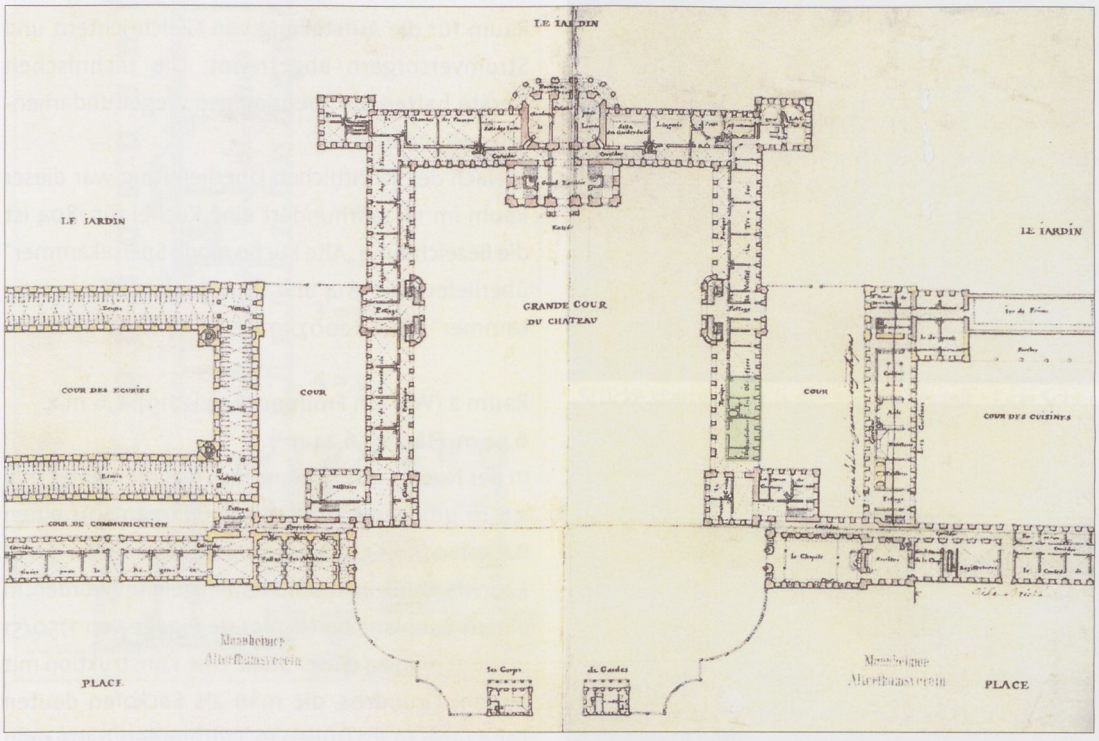

Abb. 1
Mannheim, Schloss
Grundriss des Erdgeschosses nach Plänen von Nicolas de Pigage 1750/51
Es handelt sich im Folgenden um die grün markierten vier Räume im rechten Flügel.
rem, Kunst- und Kulturgeschichte

Die Universität Mannheim plant die Errichtung eines Studien- und Konferenzzentrums in Räumen des Westflügels im Schloss (Abb. 1). Da die Hörsäle in großer Tiefe untergebracht werden sollen, wurden (bau-)archäologische Untersuchungen notwendig. Sie erbrachten in einem ersten Bauabschnitt die größte je in Mannheim geborgene Fundmenge „dorfzeitlicher" Objekte, Tongefäßscherben und Eisenschlacken von der Karolingerzeit (8./9. Jahrhundert) bis ins Spätmittelalter (13./14. Jahrhundert). Objekte aus der Gründungszeit des Dorfes „mannenheim" (1. Hälfte 6./7. Jahrhundert) dagegen fehlten.

Die weiteren Ergebnisse der archäologischen Begleitung im Überblick

Raum 1 (V nach Plänen von J. C. Froimon 1725 und Nicolas de Pigage 1750/51; 243 [1919])

Der 8,6 m lange und 6,2 m große Raum besitzt an seiner Nordwestseite zwei Fensterachsen. Eine an der Südostseite ursprünglich vorhandene Tür hinaus in den Arkadengang wurde nach 1960 auf ein Fenster zurückgebaut, das Fenster wurde vergittert. An den Sandsteinportalen haben sich Löcher für Stützkegel der Tür erhalten.

Der älteste nachweisbare Fußboden (18. Jahrhundert) hat aus Sandsteinplatten bestanden, die in Reihen unterschiedlicher Breite im Mörtelbett verlegt waren (Abb. 2), sechs verschiedene Breiten wurden verwendet. Einige Platten tragen römische Ziffern von I-VI. An wenigen Stellen hat sich eine Mörtelschicht auf den Platten erhalten. Darin befanden sich Abdrücke von Schuhen mit genagelten Sohlen (Abb. 3). Manche wiesen Kantennägel auf, solche wurden erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet.[1] Die Schuhgrößen legen nahe, dass sich auch Kinder im Mörtel verewigt haben. Von einem jüngeren Fußboden waren nur Hohlräu-

Abb. 2
Mannheim, Schloss
Raum 1
1 Heizungsschächte (20. Jahrhundert)
2 Fußboden aus Sandsteinplatten
3 Mörtelreste mit Schuhabdrücken
4 Ziegelfüllung zwischen Lagerhölzern der Fußbodenphase 2
5 Stufen zum Ausgang in die Arkaden

Abb. 3 (links oben)
Mannheim, Schloss
Raum 1
Mörtelreste mit Schuhabdrücken
A, B und C sind einzelne, gut erhaltene Abdrücke, 13 eine Befundnummer.

Abb. 4 (links unten)
Mannheim, Schloss
Raum 1
1 Schacht
2 Kanal aus Ziegelsteinen mit teilweise erhaltenem Gewölbe

Abb. 5 (rechts)
Mannheim, Schloss
Raum 2
1 Fundament des Backofens
2 Schornstein

me von ehemals verlegten Lagerhölzern sowie eine Lage Ziegelsteine erhalten. Die Lagerhölzer für den Dielenboden darüber (nicht erhalten) maßen 6 x 6 cm bzw. 6 x 8 cm. Sie waren beidseitig von starken Nägeln fixiert worden. Die Abstände der einzelnen Lagerhölzer voneinander betrugen 0,65-0,7 m. Der jüngste Fußboden lag auf einem Estrich, der eine verdichtete Kiesschicht als Feuchtigkeitssperre und Wärmedämmung abdeckte.

In der Südwestecke des Raumes hatte man im 18. Jahrhundert für einen Abwasserschacht von einem Meter Länge, 0,7 m Breite und 0,8 m Tiefe ein Loch in das Außenfundament gebrochen und an zwei Seiten vermauert. Der Abfluss führte nach außen. Diagonal durch den Raum verlief ein 0,8 m breiter, 1,5 m tiefer und auf einer Länge ca. 3,5 m freigelegter, tonnengewölbter Kanal aus Ziegelsteinen (Abb. 4), er stammt aus dem 18. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen in den Jahren 2006/2007 ist die Fortsetzung dieses Kanals im Ehrenhof dokumentiert worden. Um das Jahr 1955 sind entlang der nordwestlichen Fensterseite wenige Dezimeter hohe Heizungsschächte aus gelochten Ziegeln gemauert worden. Auf der gegenüberliegenden Seite hatte man 1960 einen ca. 9,6 m² großen Raum für die Aufstellung von Gleichrichtern und Stromversorgern abgetrennt. Die technischen Geräte hatten auf mehrlagigen Ziegelfundamenten gestanden.

Nach der schriftlichen Überlieferung war dieser Raum im 18. Jahrhundert eine Küche; für 1804 ist die Bezeichnung „Alte Küche modò Speisekammer" überliefert; für 1814 und 1820 der Begriff „Vorratskammer" (Wiese 2007, 278).

Raum 2 (W nach Froimon; 244 [1919]; 8,6 m x 6,54 m; Fläche 56,24 m²)

In der Nordostecke befand sich das drei Meter mal 2,6 m große, 0,8 m starke Fundament für einen Backofen (Abb. 5). Die Rauchgase waren über einen Rauchfang in einen Schornstein geleitet worden. In einem Bauplan von Nicolas de Pigage von 1750/51 erkennt man an dieser Stelle eine Konstruktion mit ovalem Grundriss, die man als Backofen deuten kann (Abb. 6). Im frühen 19. Jahrhundert hatte man ihn durch einen Zugofen ersetzt, der als gemauerter Ofen von vorne beheizt wurde (Vorderlader). Er stand zum ehemaligen Backofen um 45 Grad verdreht in der Raumecke (Abb. 7). Die Standfläche umschloss eine verrußte Fläche von 0,8 m x 0,7 m.

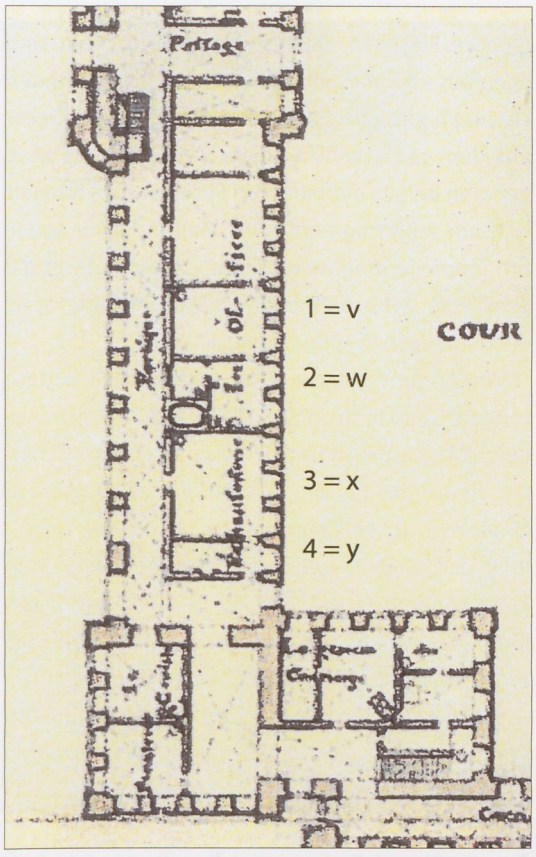

Abb. 6 (links)
Mannheim, Schloss
Raum 2
Grundrissplan von Pigage 1750/51 mit Ausstattungsdetails in den Räumen 1-4 (v, w, x, y) (Detail aus Abb. 1)
rem, Kunst- und Kulturgeschichte

Das kreisförmige Ofenloch im Schornstein befindet sich ca. 2,2 m über dem Fußboden aus Sandsteinplatten, diese hatten nach Nordwesten ein leichtes Gefälle. Im Bereich zwischen den Durchgangstüren waren die Platten sehr stark abgenutzt, was weniger auf häufiges Begehen als auf Oberflächenwasser zurückzuführen ist, das sich dort nach dem Nassreinigen des Backküchenbodens angesammelt hatte.

Dieser Raum hatte nach der schriftlichen Überlieferung bis 1820 die Funktion einer „Backküche" (Wiese 2007, 278).

Raum 3 (X nach Froimon; 245 [1919])

Der 9,9 m lange und 8,6 m breite Raum (Fläche 85,14 m²) besitzt an der Nordwestseite drei Fensterachsen. Anstelle des Fensters in der Wand gegenüber befand sich ursprünglich eine Tür zum Arkadengang, wie in Raum 1 ist sie vermauert worden. In der Südost-Ecke hatte auf dem Plattenboden aus Sandstein ein Kachelofen gestanden, der als Hinterlader vom Arkadengang aus beheizt wurde (Abb. 8). Der Ofen konnte nur indirekt durch die verrußte Innenwand sowie durch die mit Sandsteinen eingefasste, aber später vermauerte Öffnung in der Außenwand nachgewiesen werden. Im 19. Jahrhundert wurde der große Raum geteilt. Die Trennmauer besteht aus einem massiven Fundament aus Sandsteinbruch und bildete die Rückwand eines 8,6 m langen und 2,9 m breiten Raums mit unbekannter Funktion.

In der Südostecke, am Standort des ehemaligen Kachelofens, wurde ein 1,5 m langer und 1,8 m breiter Probeschnitt ca. 2,5 m tief in den Boden vorgenommen (Abb. 9). Damit sollte ein Einblick in den Schichtenaufbau gewonnen werden, um die folgenden archäologischen Arbeiten zeitlich kalkulieren zu können. Im Bodenprofil wurden nur Auffüllschichten aus Sand festgestellt, in die das archäologische Fundgut eingebettet war. Der Sand wurde vollständig gesiebt. Der Großteil der Funde besteht aus mittelalterlicher Gefäßkeramik (Abb. 10) und eisernen Schmiedeschlacken (Abb. 11). Die ältesten Stücke stammen aus der Karolingerzeit.[2] Eine Scherbe trägt eine charakteristische Stempelzier. Eine Randscherbe sowie drei Wandscherben gehören ins Hochmittelalter (10.-12. Jahrhundert), die meisten Scherben sind dem 13./14. Jahrhundert zuzuordnen. Der Anteil an Glasgefäßen aus dieser Zeit ist dagegen sehr gering, es überwiegen Teile von doppelko-

Abb. 7 (rechts oben)
Mannheim, Schloss
Raum 2
Standort des Kachelofens als Vorderlader

Abb. 8 (rechts unten)
Mannheim, Schloss
Raum 3
1 Zusetzung der Durchgangstür
2 Fußboden aus Sandsteinplatten
3 Fundament
4 Standort des Kachelofens

nischen Flaschen. Zerbrochene Ofenkacheln sind ebenfalls im Fundgut vertreten. Darunter befinden sich auch glasierte Stücke mit zeittypischem Dekor aus dem 14./15. Jahrhundert. Die jüngsten Funde gehören bereits der barocken Epoche an. Es handelt sich um Tellerfragmente mit Malhorndekor sowie um Tonpfeifenfragmente. Eines von ihnen trägt die Umschrift „АИО 1688" und wurde in einer Werkstatt der damaligen Kurpfalz produziert.

Wie kommen diese stadtgeschichtlich bedeutenden Objekte an diese Stelle? Vermutlich wurden sie zusammen mit der Erde aus dem Aushub der Baugrube für den Westflügel zunächst auf Halde seitlich gelagert und später bei der Verfüllung der Baugrube wieder mit eingebracht. Man kann annehmen, dass die Funde aus einem Siedlungszusammenhang stammten, der beim Bau des Westflügels zerstört wurde.

Für diesen Raum sind in den Schriftquellen folgende Begriffe überliefert: 1750 „Echardonerie", 1804 „Spülküche", 1814 „Kleine Spülküche".

Raum 4 (Y nach Froimon; 249 [1919])

Das Sandsteinportal der Tür zu Raum 3 (8.6 m x 2,83 m; Fläche 24,3 m²) wies außer einer vollständigen Abfolge von Putz- und Farbfassungen auch die bauzeitlichen Stützkegel für die zweiflügelige Durchgangstür auf (Abb. 12, 13). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Funktion des Raumes verändert. Man entfernte die Türen und vermauerte den Durchgang mit großformatigen Ziegelsteinen (Abb. 14). Diese wurden verputzt und mit grauer Farbe gefasst. Diese Baumaßnahme begann nach 1750/51, da der Durchgang in den Plänen von Pigage noch geöffnet war.

Die Schriftquellen überliefern folgende Raumfunktionen: 1746 „Kleine Mundküche", 1804/14/20 „Mundküche".

In den vier untersuchten Räumen lieferten die Innenseiten der Türeinfassungen Hinweise auf Farbfassungsabfolgen, die die Farbdekoration im gesamten 18. Jahrhundert charakterisieren. Es wurden historische Überarbeitungsphasen festgestellt, die mit Eingriffen in den Putz auch bauliche Veränderungen mit sich brachten. Diese beziehen sich nicht nur auf die Türdurchgänge, sondern auch auf

Abb. 9 (oben)
Mannheim, Schloss
Raum 3
Blick in die Sondage auf die Verfüllungen der Fundamentgräben (Befundnummer 32, 45), anstehender Sand (Nr. 49)

Abb. 10 (Mitte)
Mannheim, Schloss
Fundauswahl Keramik
1 Karolingerzeit
2 Hochmittelalter
3, 4 und 5 Keramik, Glas, Ofenkacheln aus dem Spätmittelalter
6 Tonpfeifen, Kalksteinkugeln, Bleikugel aus dem 17./18. Jahrhundert

Abb. 11 (unten)
Mannheim, Schloss
Eisenschlacken aus dem Mittelalter

Abb. 12 (links oben)
Mannheim, Schloss
Raum 4
1 Durchgang zu Raum 3
2 Fußboden aus Sandsteinplatten
3 Sekundär verlegte Sandsteinplatten
4 Fundament aus Ziegelsteinen

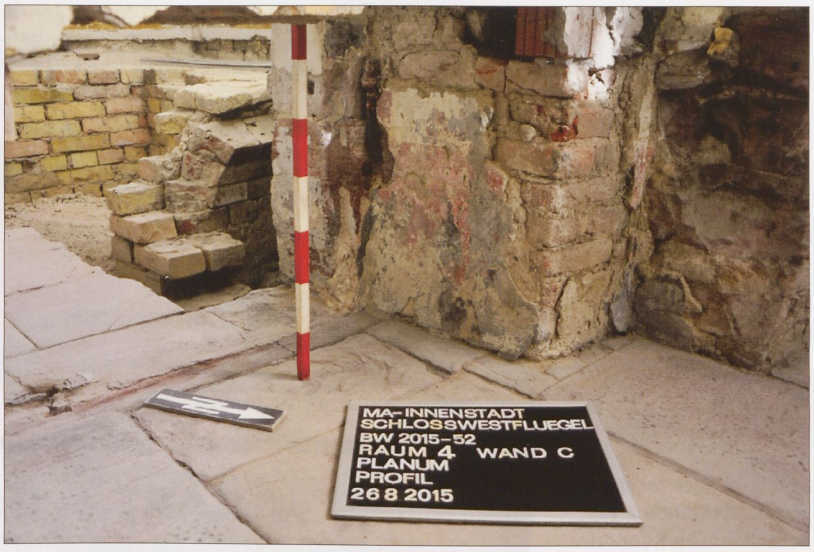

Abb. 13 (rechts oben)
Mannheim, Schloss
Raum 4
Nach Entfernen der Zusetzung der Tür zu Raum 3 zeigen sich Farb- und Putzschichten aus dem gesamten 18. Jahrhundert sowie ein Stützkegel aus der Frühzeit des Westflügels.

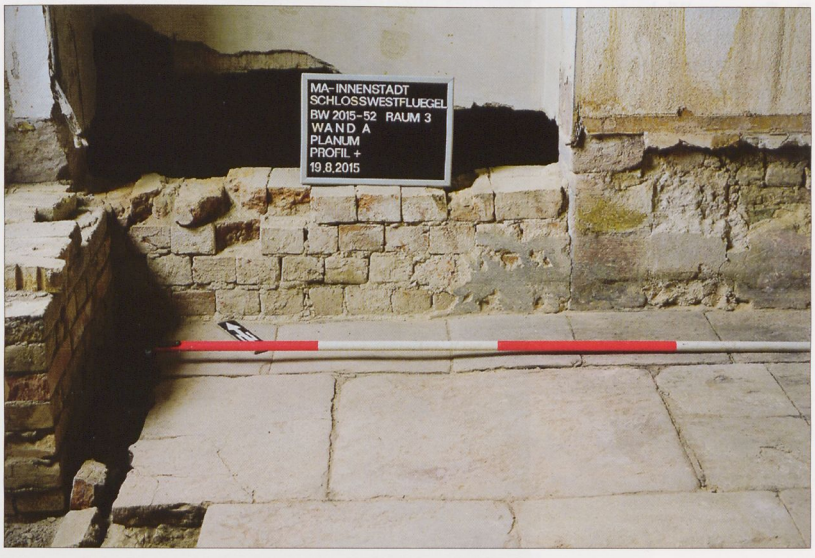

Abb. 14 (echts unten)
Mannheim, Schloss
Raum 3
Vermauerung der Tür zu Raum 4 mit großformatigen Ziegelsteinen im Binderverband

Veränderungen von Beheizungssystemen sowie auf Anpassungen von Bodenbelägen an die entsprechenden Bodenniveaus. Es erscheint möglich, Dekorationssysteme an Wandflächen zu definieren.[3]

Man darf darauf gespannt sein, welche weiteren spannenden Geheimnisse der Schlossbau noch freigibt.[4]

Klaus Wirth

1 Ein herzlicher Dank für viele sachdienliche Hinweise geht an Frank Becker, den Leiter der Mittelalterlichen Sammlung im Deutschen Schuhmuseum Hauenstein.

2 Die Bestimmung der keramischen Warenarten nahm Dr. Uwe Groß vor, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

3 Die sachliche Bewertung erfolgt durch die Arbeitsgemeinschaft Inge Kumlehn/Dr. Wilfried Maag, Sandhausen.

4 Mein besonderer Dank für die gute Zusammenarbeit und vielfältige Unterstützung gilt dem Amtsleiter Herrn Bernd Müller und Frau Tina Schwesinger, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Mannheim und Heidelberg, Dienstsitz Mannheim. Darin einschließen möchte ich Frau Kerstin Högel, schneider + schumacher Planungsgesellschaft mbH sowie die Mitarbeiter der ausführenden Baufirma. Die Teilnehmer der Grabung waren Benedikt Stadler M.A., Angelika Bertram, Günter Held, Norbert Knopp, Sebastian Rehbein und Horst-W. Seifert.

Abb. 2 bis 5 und
7 bis 14
rem, Archäologische Denkmalpflege und Sammlungen

Literatur

Ferdinand Werner: Die kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Worms 2006

W. Wiese: Grundrisse. Raumkonkordanzen. In: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hrsg.), Krone der Kurpfalz. Barockschloss Mannheim. Geschichte und Ausstattung, Petersberg 2007, S. 266-267, 278

J. R. Wolf: Jean Clemens Froimon (um 1686 - 1741) und der Bau des Mannheimer Schlosses für Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz. Ein unbekannter Rechenschaftsbericht. Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 1, 1994, S. 109-180